

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 32 (1892)
Heft: 32

Artikel: Buntgestickter Teppich von Bischofszell (1480) in der mittelalterlichen Sammlung von Basel
Autor: Stähelin, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Inschrift am untern Abtritt konnte nicht mehr gelesen werden.

Das jetzige Schloß Glarisegg ist 1772—74 vom Banquier Labhart erbaut worden. Siehe Heft 31, S. 53.

5. Grabchrift auf dem Friedhose zu Ermatingen.

Hier liegt begraben,
 Von einem Bojewicht erschlagen,
 Fischhändler (Konrad) Ott.
 Behüte ihn der liebe Gott!
 † 1878.

Buntgestickter Teppich von Bischofszell (1480)

in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel.

Der in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel aufbewahrte Teppich (Gebelin) ist eine guterhaltene, in lebhaften Farben dargestellte Wollenstickerei. Derselbe mißt 2,90 Meter Länge, 1,75 Meter Höhe und ist auf Holzrahmen aufgespannt.

Unter blauem Himmel sieht man eine imponierende Ansicht der Stadt Bischofszell und Umgebung. Wahrscheinlich des Raumes halber erscheint die Stadt ziemlich zusammengedrückt. Der bischöflichen Wohnung und dem Schlosse ist der dritte Theil der ganzen Darstellung eingeräumt. Links oben an der Obergasse steht das feste, thurmähnlich gebaute Oberthor in der Höhe des heutigen „Sternen“. Auf dem großen freien Platz, der sogen. Grub, sieht man Kühe und Schafe um einen laufenden Brunnen stehen. Das Grubthor, die Vorstadt abschließend, hat einen massiven Unterbau mit hölzernem Aufbau und trägt eine große Uhrtafel. Auf dem Dache erblickt man ein Storchennest. Unter

dem Thore steht das Rathhaus, vor demselben Häuser der Markt-
gasse; letztes Haus derselben ist der Spital, anschließend an das
sogenannte Gartenthor, zwischen den Chorherrenhäusern und dem
Spital. Gegen die Mitte der Stadt erhebt sich der schlanke
Kirchthurm, bis zum Glockenstuhl aus großen Quadern erbaut.
Die Kirche, erbaut von Bischof Konrad 950, zeigt an ihrem
Mittelschiffe ein großes gothisches Chorfenster, darob ebenfalls eine
gothische Rosette und auf dem Giebel ein Storchennest. Rechts
von der Kirche, an Stelle der heute noch stehenden Chorherren-
häuser, überragt ein stolzes, thurmartiges Gebäude, mit starkem
Unterbau und einem hölzernen, auf Trägern ruhenden Oberbau.
Denselben ziert ein die ganze Höhe einnehmendes Wappen des
Bischofs Otto (von Sonnenberg) von Konstanz (1472—1490).
Die gleichmäßigen kleinen Fenster lassen auf das Burgverlies oder
auch auf Gefängnisse schließen. Der Dachfirst schließt mit zwei un-
verständlichen Verzierungen ab. Links von der Bischofsburg ist
weithin sichtbar das heute noch in seinem Aeußern gut erhaltene
Schloß (jetzt Brauerei). Dasselbe diente als Wohnung für
den Burgvogt des Bischofs, während das gegenüberliegende Ge-
bäude dem Bischof von Konstanz bei seinem Besuche als Woh-
nung diente.

Ursprünglich wurde der Thurm und die Burg Bischofszell
von dem Bischof Salomo III. von Konstanz erbaut (890—919),
welcher in den Kriegsläufen jener Zeit die gebirgige Gegend,
umgeben von zwei Flüssen, als Zufluchtsort benutzte. Um die
Burg und Kirche entstand dann aus den Ansiedlungen der Dienst-
leute die spätere Stadt Bischofszell (Episcopicella). Von
der Nordseite aus betrachtet, erscheint die Stadt, vermöge der
hohen Mauern und Thore, gut befestigt. Durch Krieg wurde
dieselbe nie ganz zerstört, wohl aber durch zwei große Schaden-
feuer, namentlich am 16. Mai 1743, an welchem Tage 70 Firsten
verbrannten.

Betrachtet man nun die Umgebung der Stadt, so fällt

einem besonders ins Auge links oben die Burgveste deren von Singenberg (Stumpfs Chronik, 1546, kannte dieselbe nicht mehr). Die Ritter von Singenberg waren Oberbögte des Bischofs von Konstanz. Unter der Burgveste steht eine kleine Kapelle; im nahen Wald arbeitet ein Holzschläger. Unmittelbar darunter erblickt man die Kirche und das Dorf Sitterdorf mit der vorbeifließenden Sitter. Eine massive steinerne Brücke mit einem großen und einem kleineren Bogen führt über die Sitter; an dieselbe lehnt sich die heute noch bestehende Bruggmühle am rechten Sitterufer an. Unter der Brücke überschreitet ein Reitermann, mit Waaren beladen, die Sitter, während daneben ruhig zwei Schwäne sich tummeln.

Die Stickerie scheint im Sommer entstanden zu sein; denn man sieht einen von der Brücke in die Sitter springenden nackten Mann, dem eine Frau zusieht. Ueber die Brücke gehen Landleute, mit Mehlsäcken auf den Schultern. Nach dem obern Thore ziehen ebenfalls Landleute, mit Leinwand und Körben beladen, zur Stadt. Unter dieser Gruppe am rechten Ufer befinden sich einige Häuser und die (heutige) Mühle mit einer kleinen Kapelle. Neben diesen Gebäuden steht ein Erntewagen mit hohem hölzernen Gestelle; gestickt ist nur ein Rad; auf dem Wagen stehend trinkt ein Heuer aus einem größeren Holzgefäße, während der bei dem fressenden Pferde stehende Bauer demselben mit aufgehobenen Händen Halt gebietet. Bei diesem Bilde stehen ein Mann und eine Frau mit Rechen auf der Schulter, daneben eine Frau, ein Trinkgefäß tragend. Auf der rechten Seite des Bildes sieht es schon mehr kriegerisch aus, trotzdem daß friedlich ein Hirsch auf offenem Felde ruht. Unter einer großen Linde vor dem Unterthor (zwischen dem Schlosse und der Burg), heute noch Lindenhühl genannt, sehen wir eine freundliche Gruppe; wahrscheinlich ist es der Burgvogt mit seiner Frau und seinen Kindern, die an einem Tische sitzen. Der Vogt, in reicher Tracht der Landsknechte, mit einem Schwert umgürtet, kredenzt einen großen

silbernen Pokal den beiden Thorwächtern, welche mit Hellebarde und Schwert bewaffnet sind. In der Nähe feuert ein anderer Wächter eine Muskete ab, wahrscheinlich zum Empfange des von der Jagd heimkehrenden Bischofes. Unten rechts sehen wir die massive, aus Quadern erstellte Thurbrücke mit sechs Rundbogen; dieselbe soll erbaut worden sein von einer Frau von Hohenzorn. Ueber die stark gewölbte Brücke zieht der bischöfliche Jagdzug, voraus ein Träger, mit Wildpret beladen; es folgen Armbrustschützen und mit langen Speeren bewaffnete Krieger in reicher Landsknechttracht. Auf Stangen tragen zwei Männer einen stattlichen Hirsch; demselben folgt auf reichgeschirrtem Rappen, mit dem Wappen deren von Sonnenberg auf der Pferdedecke, in kriegerischer Tracht der Bischof von Konstanz. Ueber der Brücke sieht man eine Kapelle, deren frühere Lage nicht nachzuweisen ist. Am rechtsseitigen Ufer der Thur erblickt man ein offenes Badehaus; ein Vater bemüht sich, seine zwei Kinder in das Wasser zu bringen. Auf dem ganzen Bilde sind die leeren Stellen mit großen farbenreichen Blumen zur Ausfüllung überdeckt. Das letzte Bild bezeichnet die Stelle, wo die Sitter und die Thur sich vereinigen, um dem Rheine zuzueilen. Das Wasser der beiden Flüsse ist blau gestickt wie der wolkenlose Himmel über der Stadt.

Abgesehen von der lebhaften Darstellung der Gebäude und Personen, zeigt der Teppich eine sehr seltene alte Ansicht der Stadt Bischofszell mit den schon längst abgebrochenen Thoren, sodann die ganz seltene Abbildung der bischöflichen Burg mit dem großen Wappenschilde deren von Sonnenberg. Noch seltener aber ist die Zeichnung der Burgveste Singenberg über Sitterdorf; eine zweite Ansicht wird wohl schwerlich existieren, da die Burg von den Appenzellern 1404 gebrochen wurde und heute nur noch der Burghügel dieses edlen Geschlechtes bekannt ist.

Sehr interessant sind im ferneren die beiden steinernen

Brücken. Die heutige gedeckte, hölzerne Sitterbrücke ist im Anfang dieses Jahrhunderts erbaut worden.

Die Thurbrücke von Bischofszell ist heute noch in ihrer Art das historisch merkwürdigste Baudenkmal, nicht bloß des Thurgaus, sondern der Ostschweiz überhaupt. Die Brücke wurde früher als eine römische Baute bezeichnet, was sie aber nicht wohl sein kann; denn zu einer Zeit, in welcher die Gegend bereits von einer deutschen Bevölkerung besiedelt war, muß hier ein Steg gewesen sein, da in der Nähe heute noch eine Wiese als die „Stegwiese“ bezeichnet wird. Die Brücke wurde nicht in gerader Linie erbaut, sondern in einer mehrfach gebrochenen Grundlinie mit Krümmungen nach rechts und links; das Jahr der Erbauung kann nicht genau bestimmt werden; auf der südlichen Seite des vierten Gewölbebogens soll die arabische Ziffer 1487 stehen. Nach einer Sage soll jedoch die Brücke früher erbaut worden sein. Eine reiche, adelige Wittwe, „von Hohenzorn“ genannt, verlor zwei Söhne, die bei stürmischer Witterung über den Thursteg ritten, hinunterstürzten und in den Wogen verschwarden. Die Wittwe übergab dem Bischofe ihr Vermögen, um eine steinerne Brücke zu bauen. Nach Pupikofers ergaben die archivalischen Nachforschungen als älteste Nachricht von dem Bestande einer Thurbrücke laut einer Urkunde das Jahr 1325.

Nach eingezogener Information soll dieser Teppich seit Ende der 60er Jahre in der Basler mittelalterlichen Sammlung sich befinden und auf ca. 1000 Fr. gewerthet sein. Verkauft worden sei er durch einen Hebräer, der ihn in Bischofszell billig einzuschachern verstanden habe. Wie viele historisch werthvolle Stücke sind j. Z. von Bischofszell auswärts verquantet worden, und zwar meistens à tout prix und jedenfalls ohne irgendwelche Kontrolle von Seite der dazumal zuständigen Behörde!

Hermann Stähelin.